**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 25 (1917)

Heft: 24

**Artikel:** Feldchirurgen aus alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547441

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Feldchirurgen aus alter Zeit.

Bon Albert Hürzeler, Grindelwald.

(Schluß.)

#### VII.

# Ein Blick in die Wundbehandlung der damaligen Zeit.

Ueber die Verletzungen der Nieren ver= nehmen wir von ihm noch was folgt: "Db solche gleich nicht allzeit tödtlich, sind sie doch sehr langsam, oder wohl auch gar nicht zu curiren, eben wegen derer serosischen Feuchtigkeiten, so selbige in sich halten, dahero werden solche Wunden zum öffteren in fistulöse Geschwüre begenieren. Daferne aber bende Nieren, und vornehmlich die Vasa emulgentia durchbohret worden, sind der= gleichen Wunden allerdings tödtlich. Außer dem siehet man gar klar, daß, wenn nur eine Niere caduc gehet, dennoch derer Amt durch die andere verrichtet wird, wie ich selbst in der Wahrheit gesehen habe. Denn, als nach der großen Action und weltberühmten Victoria ben Belgrad, ich mich nach voll= streckter häuffiger Arbeit, auff der Wahlstadt unter den Todten umsahe, und zu meinem eigenen Exercitio Anatomico, wohl zehen bis zwölff Türcken, so in ihrem Blute lagen, nur obiter secirte, fand ich in einem Cabavere, daß die lincke Niere aanklich exulceriret (ver= eitert), und die äußerliche drufichte Substanz von einer purulenten Materia gant ver= zehret, die andere hingegen recht schön, fett und von guter Constitution anzusehen war, welches mich allerdings in eine Verwunderung setzete, zumahl, da der Cörper noch in ziem= lich gesunden Stande, dem Unsehen nach, mag gewesen senn."

Als Symptome einer Nierenverletzung werden genannt: "hefftige Schmerten im Creutz und Unter-Leibe, aus der Wunde gehet ein scharffes Wasser, mit Blut versmischet, heraus, nebst Verstopfung des Urins." Die Hülfe des Feldchirurgen Dehmen bei Nierenverletzungen beschränkte sich auf die

Blutstillung durch sein berühmtes Pulv. accidental., Keinigung der Wunde mittels Injectionen von in Wasser und Wein gekochtem Klettenkraut, Wegerich, Frauenmänteli, Iohanniskraut und Wallwurz. Den Urin zu befördern, verabreichte er Tropfen aus Antimonium, Mumienessenz (!) und Peruvianischem Bassam bestehend.

Rürzer lauten schon seine Ausführungen über die Verletzungen der Harnblase; er schreibt darüber: "Die Verletzungen der Urins Blase, die im untersten Theile des Schmeers bauches, beh Mannsspersonen auf dem Masts Darm, beh Frauensspersonen auff der Gebährs Mutter lieget, und so sie durch die membranösen und tentinösen Theile gehen, sin dtödtlich, und werden niemahls geheilet. Wenn aber der Blasenspals in seiner carnosen Substanz verletzt worden, so können die Chirurgischen Cursvortheile noch Statt sinden."

"Die Anzeigung einer verwundeten Blafe ist: wenn der Urin mit Blut vermischt zur Wunde heraus gehet, und der Patiente Schmert im Unter-Leibe und Berftopfung des Urins klaget. Nur wollen dergleichen Wunden vorsichtig tractiret seyn, damit keine Fistel zurück bleibt, weil sich dieser Ort gar wohl darzu schicket." Auch hier appliziert er zweimal täglich warme Injectionen und tamponiert die Wunde mit sogenannten "Wicken" (Linnenstreifen), die aber nicht zu lange sein sollen und man dürfe sich ihrer nicht zu lange bedienen. Soferne fich eine Urinverstopfung zeige, so könnten mit gutem Erfolge die gleichen urintreibenden Tropfen wie bei den Nierenwunden Anwendung finden. Auf diese Weise habe er einen Apotheker= fnaben innert 14 Tagen von einer Blasen= fistel geheilt, die "durch eine übel fundierte Procedur eines Baders, war zurück gelaffer

worden." Und nun schließt Dehmen sein Kapitel mit den Worten: "Obwohl Hyppo-crates mit Wahrheit saget: die Wunden des Gehirns, Herhens, Zwerchsells, der Leber, des Magens und der Urin-Blase, sind tödtslich, besonders, wenn sie tieff gehen, so hat man doch Exempel, daß unter diesen Wunden auch welche, ich will aber sagen, per accidens, sind curieret worden. Derowegen thue ein redlicher Feld-Chirurgus das seine; Gott, die Zeit, das Glück, und die sorgfältige Natur, wird auch das Beste thun."

Das ist fürwahr ein schwacher Trost den wir da erhalten: Die "Zeit, bas Glück und die forgfältige Ratur" muffen das Meiste, das "Beste" tun. Die Ausbeute an chirurgischer Kuriosität dieses Kapitels ist deshalb eine sehr bescheidene. Dessenungeachtet bleiben einige bemerkenswerte Beobachtungen hervorzuheben. Dehmen anerkennt und schreibt, daß wenn beide Nieren schwer verlett seien, die Verletzung tödtlich wirke, sei aber nur eine Niere laediert, so trete die andere vika= riierend für sie ein. Die Bestätigung dieser Unnahme erhält er durch seine anatomischen Uebungen auf dem Schlachtfelde, wo er "zehen bis zwölff Türcken" sezierte und bei einem augenscheinlich sonst ganz gesunden Radaver eine total vereiterte Niere antrifft. Haben wir nun hier eine selbstständige Mei= nung Dehmens vor uns, oder sind seine Worte nur Nachbetung? Heute natürlich weiß jeder Laie, daß z. B. bei Tuberkulose eine Niere wegeitern und nachher, wenn das Zer= ftörungswerk getan, ausheilen kann. Ja, es loll auch schon vorgekommen sein, daß Men= schen nur mit einer funktionierenden Niere dahinlebten, ohne daß dieses Faktum ihnen je zum Bewußtsein gekommen wäre.

Kehren wir zu Dehmen zurück, so sehen wir, daß das Schlachtfeld für angehende Chirurgen als Vildungsstätte par excellence — wenigstens im Sinne jener Zeiten — galt. Dort war der Ort, wo ihnen reichliches

Studienmaterial in die Hände fiel. Ungescheut durften sie da zugreifen, kein gelehrter Medici schaute ihnen daselbst wie in den Friedens= spitälern kontrollierend auf die Finger. Hier bot sich nebstdem Gelegenheit, ihren ana= tomischen Wissendrang an den Leichen der gefallenen Gegner zu befriedigen. Dehmens Schreibweise läßt uns wirklich fast vermuten, daß sich nur die lettern dieses Vorzuges erfreuten. Suchend haben wir ausgespäht, ob vielleicht nicht doch irgendwo in unserem Büchlein ein schwacher Anhaltspunkt aufzu= stöbern sei, der uns besagen würde, daß auch den verwundeten Feinden eine angemessene Behandlung und Verpflegung zuteil geworden, umsonst, wir konnten nichts dergleichen ent= becken. Wie mit dem Feinde umgesprungen wurde, lehrt folgender Vorfall: als nach siegreicher Schlacht zwischen "Beterwardein und Carlowit (1716) das ganze Lager der hochmüthigen Türckischen Armee" in die Hände der Kaiserlichen fiel, da blieb ein alter, dazu noch lahmer Mohamedaner in einem Belt zurück und schoß dem ersten eindringenden, plündernden Küraffier eine Ladung gehackter Hufnägel in den rechten Oberschenkel, was demselben, trot raschester Hülfe Dehmens, infolge Verletzung der Schlagader den Tod brachte. "Zu des Berblichenen Satisfaction" — so erzählt uns Dehmen — "wurde die Türckische Harpie von dem zulauffenden Rriegs-Bolcke lebendig geschunden und zerhauen, von dessen Haut ich nach einen Riemen aufweisen kann, daß er also sein Leben auff eine misrable Arth endigen mußte."

Bei Dehmens Heilungen verletzter Blasen, wollen wir uns nicht zu lange aufhalten. Aurierbar sind nach seiner Ansicht nur die Verletzungen des Blasenhalses, die er mit "Wicken" tamponiert, d. h. er versucht sie also von innen heraus zur Heilung zu bringen. Der Rest seiner Kur besteht, wie bei den Verwundungen der Nieren, in urintreibenden Mitteln und die Wunde reinigenden In-

jectionen, die gut gekocht und sorgfältig filtriert, keine Verhehrungen mehr anrichten konnten. Um nun dem freundlichen Leser zur Abwechslung einmal rasch einen Blick in die manchmal recht gruselige Medikamenten= zubereitung jener Zeiten zu verschaffen, greifen wir die schon vorerwähnte, den urinbefördernden Tropfen beigemischte "Mumien= essenz" heraus. Wonts "Schat-Rammer, medicinisch= und natürlicher Dinge" (1767) be= schreibt das Zeugs wie folgt: Mumieneffenz s. Mumien. "Mumien ist ein schwarzes, hartes und hartiges Wesen, von balsamierten Menschencörpern herkommend, eines etwas scharfen und bitterichten Geschmacks und gutem Geruchs, kommet aus Egypten, allwo sie in sehr tiefen Gruben und in weißen Stein gehauenen Begräbnisgemächern ben den berühmten Pyramiden finden läßt. Einige der Gelehrten wollen nur das Hart oder Pech allein solcher baljamischer Cörper verwenden, andere brauchen auch das bloße Asphaltum an statt der Mumien. Die Materialisten lassen aber auch das Fleisch dafür passieren."

Mahlzeit! Doch der Leser braucht darüber feine Gänsehaut zu kriegen. Wir denken, es werde da ziemlich viel "Nachahmung" mitunterlausen sein, denn so viele einbalsamierte Pharaone gab es auch im 18. Jahr=hundert nicht, daß man die halbe Welt mit Mumienessenz hätte traktieren können.

Betrachten wir aber nun auch noch zum Schlusse vergleichsweise unsere moderne Keld= chirurgie und weil hier, wie überall, Beispiele am flarsten bemonstrieren, setzen wir ein solches her: Ein Kanonier erhält beim Beschützmanöverieren auf dem Schlachtfelde einen ungemein schweren Schlag frontal und seit= lich auf den Unterleib. Der Arzt vermutet eine Blasen= und eventuell auch schwere Nierenverletzung. Man unterwirft den Krieger einer Operation. Sie offenbart einen Blasen= riß und eine abgesprengte, schwerbeschädigte Niere. Der Riß in der Blase wird vernäht und die zertrümmerte Riere entfernt. Der Mann marschiert heute wieder gesund und arbeitsfähig herum.

# Rotkreuz=Chronik.

## Zur Hbwehr.

Von befreundeter Seite werden wir auf einen in der "Glarner-Zeitung" Nr. 270 erschienenen Artikel aufmerksam gemacht. Dort schreibt ein F.-Korrespondent folgendes:

"Wir haben bei unserm letzten Besuche an der Grenze uns die Ueberzeugung geholt, daß das Rote Kreuz mit den großen Summen gesammelten Geldes intensiver einsgreifen und unbemittelten Wehrmännern aussreichender helsen sollte. Die jeweiligen Mitteilungen über das, was das Rote Kreuz bisher geleistet hat, machen ja einen guten Eindruck und muntern zu neuem Geben auf; aber sie stehen mit dem dringensten Bedürfnisse notleidender Mannschaften bei weitem

nicht im Einklange; das haben wir wiedersholt persönlich konstatieren können. Man weiß ja freilich nicht, wie lange der Arieg und wie lange die Gebefreudigkeit des Volkes noch dauern werden; da ist es selbstwerständlich ein Gebot der Vorsicht, große Finanzreserven zinstragend anzulegen; aber gerade jetzt ist die Zeit gekommen, wo umfangreiche Hilfe nötig ist, denn das Geld im Kasten gibt nicht warm."

Nicht nur jeder Mensch, der im öffentlichen Leben steht, sondern jede Aktion, die auf das Mitwirken weiterer Volksschichten angewiesen ist, hat die Kritik der Mitmenschen über sich ergehen zu lassen, sei sie gerecht oder unges